Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Kriminologie = Revue suisse de criminologie = Rivista svizzera di criminologia = Swiss Journal of Criminology

Herausgeber: Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie

Band: 2 (2003)

Heft: 1

Artikel: Systematische Förderung von Arbeit und Ausbildung in einer Justizvollzugsanstalt : Konzeption und Praxis des Verbundprojektes "Chance" in Bremen

Autor: Matt, Eduard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1050863

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eduard Matt

Systematische Förderung von Arbeit und Ausbildung in einer Justizvollzugsanstalt

Konzeption und Praxis des Verbundprojektes «Chance»[1] in Bremen

Zusammenfassung
Mit dem Verbundprojekt «Chance: Systematische Betreuung von Straffälligen mit dem Ziel der Wiedereingliederung in die Gesellschaft» wird in Bremen ein Weg beschritten, Resozialisierung über Arbeit und Ausbildung (neu) zu organisieren. Die Umsetzung der Zielsetzung wird auf unterschiedlichen Ebenen und durch verschiedene Strategien angegangen: die Bereitstellung diverser berufsvorbereitender und Ausbildungs-Massnahmen; eine systematische Betreuung in Fragen der beruflichen Integration innerhalb und ausserhalb der Justizvollzugsanstalt; die Einrichtung einer dauerhaften Kooperations- und Kommunikationsstruktur zwischen Strafvollzug, externen Einrichtungen der Straffälligenhilfe, Bildungsträgern und Wissenschaft. Für Straffällige wird dergestalt ein kontinuierliches Betreuungsangebot zur Verfügung gestellt. Der erforderliche Aufwand für das zu entwickelnde Angebot von Massnahmen war angesichts der aktuellen Haushaltslage nur durch die Akquisition von Drittmitteln und durch die Nutzung externer Ressourcen (Personal und Know-how) realisierbar.

Résumé
Le projet «Chance: accompagnement systématique des délinquants dans le but de la réinsertion sociale» vise à réorganiser à Brême la resocialisation par le travail et la formation. A cette fin, sont mises en œuvre des stratégies différentes à des niveaux distincts: offre de diverses mesures de préparation à la formation et au travail; conseils suivis d'intégration professionnelle dans et hors des établissements pénitentiaires; instance permanente de communication et coopération entre l'administration pénitentiaire, les institutions d'aide aux délinquants à l'extérieur, les établissements de formation et la recherche. C'est ainsi un ensemble de soutiens continus qui est proposé aux délinquants. Les moyens financiers nécessaires à ce projet proviennent de tiers et de l'utilisation de ressources externes (en personnel et en savoir faire).

Summary
The project "Chance: Systematic care for offenders with the goal of reintegration into society" undertaken in Bremen is a try to reorganize rehabilitation by means of work and education. This goal is to be attained with different strategies and on several levels: provision of different preparative measures for work and education; systematic care regarding questions concerning professional integration within and outside of penitentiaries; establishment of a permanent cooperation between penitentiary administrations, external organizations for aid to inmates, educational institutions and research. By these means, inmates receive continuous support. The necessary resources for the development of the program came from contributions from third parties and use of external resources (staff, know-how).

1. Arbeit, (Re-)Integration und die Ausgangssituation der Insassen

Die Diskussion im Strafvollzug betont in den letzten Jahren (wieder) den zentralen Aspekt von Arbeit und Ausbildung für die Resozialisierung, oder besser: Reintegration Straffälliger. Durch Arbeitstraining, schulische und berufliche Ausbildung und Qualifizierungsmassnahmen sollen (erste) berufliche Qualifikationen erworben, aber insbesondere Arbeitstugenden, soziale Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen trainiert und auf diese Weise die Möglichkeiten der Insassen nach Entlassung auf dem Arbeitsmarkt verbessert werden[2].

Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt erfordern neue Massnahmen: Der Aspekt der Arbeitsmarktrelevanz gewinnt an Bedeutung, neue und andere Qualifikationen und Kompetenzen (Stichworte: Lebenslanges Lernen, für Insassen wie für Personal; erhöhte Qualifikationsanforderungen) sind gefordert, die Organisation der Ausbildung verlangt neue Formen (Modularisierung und Zertifizierung). Der Stand der Diskussion über die notwendige Vermittlung beruflicher Qualifikationen für Straffällige sagt ferner übereinstimmend, dass zugleich eine verstärkte Beschäftigung mit der Zeit *nach* der Haft erfolgen muss[3]. Entscheidende Bedeutung für die Reintegration und die Vermeidung von Rückfälligkeit hat eine gelungene Vermittlung in Ausbildung oder Arbeit unmittelbar nach der Entlassung.

1 Das Projekt «Chance» hat eine Laufzeit vom 1.11.2000– 31.12.2004 und wird gefördert vom Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales, der Europäischen Gemeinschaft (ESF) (Förderschwerpunkt 10: Qualifizierung im Strafvollzug), den Arbeitsämtern Bremen und Bremerhaven sowie dem Senator für Justiz. Projektträger ist JUDIT Bremen im Auftrag der JVA Bremen. Ausführlich: http://www.chance.uni-bremen.de.

2 Die vor fast 30 Jahren zur Einschätzung von Resozialisierungsmaßnahmen aufgekommene These des ‚nothing works' ist inzwischen differenziert worden. So haben Sherman et al. (1998) in ihrer Meta-Evaluation die unterschiedlichen Maßnahmen noch einmal ob ihrer Wirksamkeit («what works, what doesn't work, what's promising, what we don't know») eingeschätzt. Die Strategie der beruflichen Ausbildung fand dabei das Kriterium «promising». Vgl. auch Dünkel, Drenkhahn 2001.

3 Der rückfallsenkende Effekt ergibt sich nur dann, wenn «draußen» Ausbildung fortgeführt oder Arbeit aufgenommen werden kann. Vgl. Wirth, 1998; Bridges, 1998; Hammerschick, 2000.

Zugleich lassen sich Veränderungen der Gefangenen-Population beobachten, die zu einer ausgeprägten Unterschiedlichkeit (Merkmale, Bedürfnisse, Probleme) führt:

- Die Altersstruktur hat sich in Richtung älterer Jahrgänge (Durchschnitt: 30–35 Jahre) verschoben. Diese Entwicklung hat entsprechende Auswirkungen auf die Frage der vollzeitlichen Ausbildung. Die Erfahrungen im Strafvollzug besagen, dass mit etwa 30 Jahren das Interesse an einer Ausbildung sehr gering ist.
- Bei der Vollzugsdauer findet sich ein ausgeprägter Anteil an kurzen Strafen.
- Der Ausländeranteil liegt bei etwa einem Drittel. Hier erweisen sich Sprachschwierigkeiten, Arbeitserlaubnis, Förderfähigkeit und insbesondere der Aspekt einer drohenden Ausweisung als restringierende Faktoren.
- Die schulischen und beruflichen Qualifikation sind ausgesprochen schlecht, der Aspekt der Lernunlust ausgeprägt. Geringe Grundqualifikationen und langjährige negative Lernerfahrungen prägen das Erscheinungsbild.
- Unter den Klienten ist ein sehr hoher Anteil an Dauerarbeitslosen. Die Motivation für eine Langzeitmassnahme ist selten vorhanden, hinzu kommen eine geringe Frustrationstoleranz, ein fehlender Durchhaltewillen sowie oftmals unrealistische Einschätzungen des Arbeitsmarktes und des eigenen Profils[4].
- Ein weiteres Charakteristikum ist der hohe Anteil von Drogenkonsumenten.
- Der Anteil der Vielfachtäter sowie derer, die wiederholt in Haft sind, ist sehr hoch.
- Bei vielen Klienten findet sich eine Überschuldung.

Bei der Charakterisierung des Klientels ist weiterhin grundsätzlich von einer Mehrfachbelastung auszugehen. Bezüglich der sozialen Lage stellen die Inhaftierten eine extreme Negativauswahl dar.

Zwei Problematiken stellen sich für die Frage der beruflichen Wiedereingliederung besonders:

- Die erste Problemlage ist die Herstellung von Kontinuität: die kontinuierliche Arbeitsleistung muss erst (wieder) erlernt werden (ein strukturierender Tagesablauf mit Ausbildung oder Arbeit). Dies gelingt in der Regel nach einer Eingewöhnungsphase. Ebenso ist es notwendig, möglichst schnell die ersten Erfolgserlebnisse zu erzielen. So gesehen ist der Aspekt des motivationalen Anreizes das Grundproblem, nicht eine mangelnde Bildungswilligkeit oder -fähigkeit.
- Die zweite Problemlage, die schwierigere, ist die Situation der Entlassung. Oft arbeiten die Klienten gut und motiviert in den Massnahmen und Betrieben mit, doch mit der Entlassung ist plötzlich alles vorbei. Distanz zu allem, was an «Knast» erinnert, wird erst einmal hergestellt. Die wiedererlangte Freiheit gilt es erst einmal intensiv auszukosten («Nachholbedarf»). Aber auch die Situation der Haftentlassung selbst bringt für viele entsprechende zu lösende Problemlagen (bei geringer Belastbarkeit) mit sich: Wohnung, Schulden, Desorientierung, in die Brüche gehende/gegangene Beziehungen u.v.m.

Auf diesem Hintergrund ist es angezeigt, die Berufs- und Arbeitsförderung im Vollzug neu zu strukturieren. Um für die grosse Mehrheit der Gefangenen die Chancen auf eine gelingende Integration in den Arbeitsmarkt zu verbessern, müssen Massnahmen angeboten werden, die einerseits ihren individuellen Voraussetzungen gerecht werden und ihnen gleichzeitig arbeitsmarktrelevante Qualifikationen vermitteln. Eine Flexibilisierung und Ausdifferenzierung des Ausbildungsangebotes sowie Veränderungen in der Art und Weise der Ausbildung erweisen sich als notwendig.

2. Ziele und Inhalte des Programms und seiner Teilprojekte

Im Projekt «Chance» wird ein durchgehendes und ausdifferenziertes System der beruflichen Qualifizierung und Betreuung entwickelt, das von der Erfassung von Vorqualifikationen bzw. Defiziten bei Haftantritt bis zum Übergang in ein reguläres Ausbildungs- bzw. Beschäftigungsverhältnis nach Ende der Haft reichen soll. Die Angebote sind auf eine systematische Förderung der Fachkompetenzen ausgelegt. Angedacht wird die Förderung auf unterschiedlichen Ebenen, um so eine deutliche Ausdifferenzierung des Angebotes zu leisten, da nur auf diese Weise auf die Heterogenität des Klientels (Bedarf, Voraussetzungen) reagiert werden kann.

4 «Benachteiligte dagegen haben bereits die Erfahrung gemacht, dass man mit erfolglosem Schulbesuch, mit einer ins Nichts führenden Maßnahmekarriere oder ohne Abschluß einer Berufsausbildung in der Gesellschaft letztlich nur wenig bedeutet. Es droht soziale Marginalisierung, Ausschluß» Lauer-Ernst, 2001, S. 36.

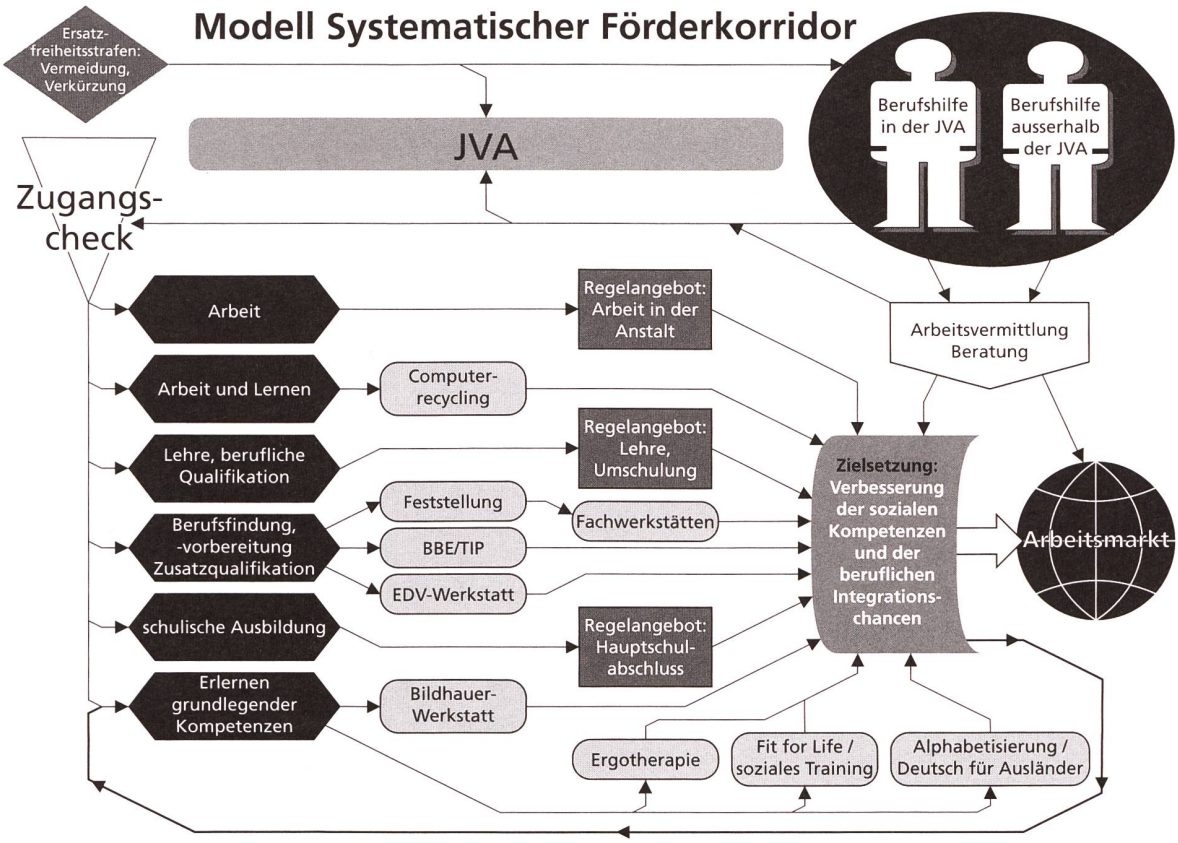
Weiterhin erfolgt eine Anpassung an die sich wandelnden Anforderungen des externen Arbeits- und Bildungsmarktes. Aufgebaut wird ein systematischer Förderkorridor (Siehe *Graphik: Systematischer Förderkorridor* unten). Dieser soll es leisten, die Zuweisung des Einzelnen in für ihn spezifisch geeignete Massnahmen zu organisieren, den einzelnen Defiziten mit angemessenen Projekten zu begegnen und auf diese Weise langfristig auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten.

Idealiter sollten im Zugangscheck die Defizite, Eignungen und Möglichkeiten des Insassen eingeschätzt und eine für ihn adäquate Massnahme bestimmt werden. Durch ein entsprechendes Training soll Arbeitsvermögen erhalten und erweitert werden. (Förder-)Ansprüche für die Zeit in und nach der Haft werden ebenfalls erarbeitet. Schulische und berufliche Bildungsmassnahmen sollen Defizite abbauen und erste Qualifikationen aufbauen. Durch das Training sozialer Kompetenzen sollen die Voraussetzungen für die Teilnahmefähigkeit an Qualifikationen hergestellt werden. Ein Durchlauf durch einen solchen «Förderkorridor» verläuft nicht geradlinig. Unter realistischer Einschätzung der typischen «Knastkarrieren» sind Schleifen und Brüche, einschliesslich Wiederholungen und mehrfache Durchläufe einzukalkulieren.

In das Gesamtkonzept sind die Regelangebote der JVA Bremen eingebunden. Hier bestehen Arbeitsplätze in der Produktion in diversen Betrieben (Eigenbetriebe, Stücklohnarbeit, aber auch externe Betriebe). Arbeitsfähigkeit wird unter Beweis gestellt und weiter aufrecht erhalten, Förderfähigkeit hergestellt. An beruflichen Qualifizierungsmöglichkeiten bestehen Ausbildungen in Lehrberufen. Schulische Massnahmen (das Erlangen des Hauptschulabschlusses) werden angeboten.

Die 21 einzelnen Projekte des «Chance» Projektverbundes:

- Im Bereich *Arbeit und Lernen* findet sich ein Kurs im Bereich Computerrecycling. Altgeräte werden auf ihre verwertbaren Bestandteile zerlegt (Fraktionierung). 2 Tage die Woche wird im Bereich Computer Refurbishment der Zusammenbau und das Inbetriebsetzen von PCs gelernt (Wiederherstellung bzw. Aufrüstung, «Schrauber»-Tätigkeit).
- Der *Feststellungsblock* dient der Einschätzung beruflicher Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten. Es erfolgt eine Weiterver-



mittlung je nach Potential des Teilnehmers, sei es in die Fachwerkstätten, sei es in andere Massnahmen oder Betriebe.

- In den *Fachwerkstätten* erfolgt eine Anqualifizierung (Dauer: 1/2 Jahr). Eine Gehilfenausbildung ist im Bereich der Küche, der Bäckerei, der Schlosserei und der Tischlerei möglich. Eine weitere Kurzqualifikation erfolgt in einer – kooperierenden – EDV-Werkstatt.
- In der *EDV-Werkstatt Bremerhaven* (Kurzstrafen) wird in einem eingerichteten PC-Labor für eine Gruppe von 10 Teilnehmern ein regelmässiger Unterricht zum Erwerb des Europäischen Computerführerscheins (ECDL)[5] in der Form des computergestützten Lernens durchgeführt.
- In den Kursen zur *Alphabetisierung/Deutsch für Ausländer* werden die jeweiligen Defizite im Lesen, Schreiben oder der Beherrschung der deutschen Sprache (und z.T. auch der Kultur) aufgearbeitet.
- In den Massnahmen *BBE 1/BBE 2/TIP 1/TIP 2* werden im Jugendstrafvollzug entsprechende Massnahmen der Berufsfindung und -vorbereitung angeboten zur Verbesserung beruflicher Bildungs– und Eingliederungschancen (BBE). Ein integrierter Computer-Kurs wird nicht nur als berufliche Qualifikation, sondern als kulturelle Grundfertigkeit angesehen. Weitere Teilprojekte im Rahmen der Berufsvorbereitung sind die Kurse *TIP 1 und 2:* Testen – informieren – probieren. Hier können in einer Werkstatt praktische Erfahrungen im handwerklichen Bereich erworben, angetestet werden (Fahrradwerkstatt; Glas, Holz und Metall).
- In der *Kulturwerkstatt/Bildhauerwerkstatt* arbeiten unter Anleitung von Künstlern Insassen des Jugendvollzuges gestalterisch: Figürliche und abstrakte Bildhauerei mit den Materialien Stein, Ton, Gips und Holz wird betrieben.
- Die *Ergotherapie/Arbeitsfähigkeitstraining* bereitet jugendliche Strafgefangene mit entsprechenden Auffälligkeiten auf geregelte Arbeitsabläufe vor. Die Gefangenen sollen an einen strukturierten Arbeits-, Tages- und Wochenablauf heran geführt werden, um Belastbarkeit und Arbeits- bzw. Berufseignung zu prüfen und zu trainieren.
- Die soziale Trainingsmassnahme *Fit for Life* für Jugendliche dient der Verbesserung sozialer und kommunikativer Kompetenzen[6]. Weiterhin finden Kurse statt, die der Mitarbeiterschaft der JVA das Sozialtraining *Fit for Life* vermitteln sollen.

Hinzu kommen weitere Projekte, die zur Durchführung der Verbundstruktur und -massnahmen erforderlich sind.

- Die dezentral arbeitende *Berufshilfe* hat zur Aufgabe die Beratung, Vermittlung und Betreuung von Inhaftierten und ehemals Inhaftierten in Arbeit, Beschäftigung oder Qualifizierung. Für die Vermittlung der Insassen in die Massnahmen des Chance-Verbundes in den Anstalten ist die (interne) Berufshilfe zuständig. Der über die (externe) Berufshilfe betreute Übergang in Bildungs- bzw. Beschäftigungsstrukturen (ausserhalb der Anstalt) soll die problematische Phase nach der Entlassung entschärfen und die Integrationschancen verbessern[7]. Ein wesentliches Arbeitsfeld der Berufshilfe ist die Klärung der Anspruchsvoraussetzungen für den Zugang zu den diversen beruflichen Förderinstrumentarien (Bundesanstalt für Arbeit, Sozialhilfe, Europäischer Sozialfond). Das nach Anspruchsvoraussetzungen und Zuständigkeiten stark differenzierte deutsche Sozialleistungsrecht führt zu einem komplizierten Regelwerk, das von den Klienten kaum zu durchschauen ist und sie oft daran hindert, ihre Förderansprüche effizient wahrzunehmen. Durch Anspruchsvorklärung, insbesondere im Hinblick auf den Zugang zu Massnahmen der Weiterbildung und Arbeitsförderung, Hilfestellung zu geben, ist eine wesentliche Arbeitsaufgabe der Berufshelfer.
- Zur Aufgabe des *Projektmanagements* gehört die Koordination des Massnahmepaketes, die Kooperation mit den verschiedenen Partnern und die Berücksichtigung der Belange der JUDIT Bremen und JVA Bremen.
- Die Aufgabe des Teilprojekts *Organisations- und Personalentwicklung* ist es, die Rahmenbedingungen für das Projekt und in der Folge dessen Verstetigung zu verbessern. Zur Umsetzung gehören Weiterqualifizierungen, Schulungen und Workshops für die Mitarbeiter auf allen Ebenen[8].

5 Siehe http://www.ecdl.de.
6 Siehe Jugert et al., 2001.
7 Zur Aufgabe eines (externen) Teilprojektes der Berufshilfe gehört es, Klienten in gemeinnützigen Arbeit an Stelle von Ersatzfreiheitsstrafen zu vermitteln.
8 Siehe die Dokumentationen der «Chance»-Tagungen unter http://www.chance.uni-bremen.de auf der Service-Seite.

- Die *wissenschaftliche Projektbegleitung* betreibt die Evaluation der Projekte, die Dokumentation des Implementierungsprozesse und die Aussendarstellung. Die Einschätzung und Bewertung der Einzelmassnahmen im Kontext des Verbundes sowie des Erfolges des Verbundes erfolgt auf Basis zu entwickelnder begründeter Kriterien.

3. Strukturelle Problemlagen

Einige erste generelle strukturelle Problemlagen lassen sich formulieren:

Administrative Abwicklung versus Anforderungen der Praxis: Die rechtlichen, organisatorischen und administrativen Rahmenbedingungen können die Implementierung des Programms stark einschränken. Sollen neue Aufgaben in lang bestehende Verwaltungs- und Ablaufstrukturen eingegliedert werden, kann eine starre Auslegung bestehender Verfahren stark hemmend wirken (z.B. das Abrechnungssystem, aber auch z.B. die Zeitspanne zur Abklärung der Erfüllung der Fördervoraussetzungen sowie schwerfällige und langwierige Antragsverfahren). Ein effizientes Verfahren zur Abwicklung muss entwickelt werden. Hier zeigt sich, dass bürokratische Organisationen meist dann besonders gut funktionieren, wenn sie über eine ausgeprägte informelle Kultur verfügen. Weiterhin ist das Programm in seinen Möglichkeiten durch die Möglichkeiten der JVA (Ausstattung an Räumlichkeiten, Ausbildungsangeboten, Personal) begrenzt. Zugleich gilt es, den unterschiedlichen Anforderungen der verschiedenen beteiligten Institutionen gerecht zu werden.

Sicherheit versus Resozialisierung: Die Grundproblematik im Vollzug, welchen Stellenwert hat Resozialisierung in Relation zum Sicherheitsaspekt und wer ist für die Sicherheit zuständig, ist ebenfalls eine zu lösende Aufgabe. Beiden Seiten muss in einer akzeptablen Form Rechnung getragen werden. Das spezifische Verhältnis von Vertrauen und Kontrolle in der Anstalt ist gerade für die externen Mitarbeiter von ausgesprochener Brisanz.

Interne versus Externe: Die Arbeitsteilung und Kompetenzen zwischen den internen und den externen Mitarbeitern sollten relativ klar aufgeteilt sein, damit es nicht zu (unproduktiver) Konkurrenz und zu Konfliktlagen kommt. Die Form der Vernetzungsarbeit[9] ist aber erst herzustellen. Es sind Formen der Kooperation und ihrer Absicherung zu erstellen, damit die Arbeit der Externen nicht als Konkurrenz gedeutet wird sowie der Status der Externen nicht nur der einer «wohlwollenden Duldung» ist. Seitens der Externen kommen typischerweise in der Anfangszeit immer wieder Klagen: sie fühlen sich nicht anerkannt, müssen mit einem engen finanziellen Rahmen auskommen, haben Probleme mit den administrativen Anforderungen.

Anschlüsse und Übergänge: Die Schaffung eines Förderkorridors muss Anschlüsse und Übergänge sichern. Folgt nach einer Massnahme keine Fortführung, sei es in eine andere, weiter qualifizierende Tätigkeit oder ein Übergang in den Freigang, in Massnahmen oder Tätigkeiten ausserhalb der Anstalt, so ist der Gewinn der Teilnahme schnell dahin. Die Teilnehmer verlieren wieder ihre Motivation zu lernen und zu arbeiten. Es entsteht der Eindruck von nicht sinnvoller Tätigkeit, von fehlender Nachhaltigkeit (Stichwort: Massnahmekarriere). Diese Aufgabe zu leisten erweist sich als besonders schwierig.

Vollzugsplan versus Berufsbiographie: Zugleich verlangt das differenzierte Eingehen einen anderen Blickwinkel: weg von Arbeit als disziplinarische Massnahmen oder als reine Beschäftigungspolitik der Anstalt zur Zur-Ruhe-Stellung der Insassen hin zu einer Betrachtung der vorliegenden Berufsbiographie. Hier setzt sich nur langsam eine Veränderung des Blickwinkels durch.

Die Motivationsfrage: Für die Insassen ist es eher typisch, nicht mit der Anstalt zu kooperieren. Meist liegt eine fast grundlegende Reserviertheit vor. Die Motivation zur Teilnahme, und diese ist freiwillig, ist also nicht unbedingt von vornherein – etwa im Sinne eines Lerninteresses und der Lernwilligkeit – gegeben. Weiterhin zeichnet sich die Situation von Insassen durch ein erhebliches Mass an «Stimmungsschwankungen» (aufgrund schlechter Nachrichten, Haftkoller, Problemen auf Station u.v.m.) aus, welche entsprechende Auswirkungen auf die Arbeit des Betroffenen in den Massnahmen sowie auf die gesamte Gruppe haben kann. In al-

9 Die Kooperation schafft ebenso Möglichkeiten der Arbeit und Ausbildung in externen Betrieben und Bildungsträgern (z.T. in denen, die in der Anstalt arbeiten).

len Massnahmen ist zu beobachten, dass die Mitarbeiter ein sehr hohes Mass an Motivationsarbeit zu leisten haben. Der Aspekt der sozialpädagogischen Betreuung ist von enormer Bedeutung. Erst wenn es gelingt, so die ersten Erfahrungen, die negative Haltung mit der Zeit abzubauen und Vertrauen aufzubauen, erweisen sich viele Insassen als kooperative, aktive und gute Teilnehmer.

Die ersten Erfahrungen der Umsetzung verweisen darauf, dass diese nur bei einer grundsätzlichen Bereitschaft zur Implementierung erfolgen kann. Ein hohes Mass an Aushandlungsfähigkeit, Kompromissbereitschaft und Motivation wird von allen Beteiligten verlangt. Gefordert ist ein Übergang von einem formalen Regelungssystem, einem stark autarken und ausgesprochen hierarchisch geprägten System des Vollzugs zu neuen Organisationsformen, die sich durch kommunikative, konsensuelle Aushandlungsformen (unter Gleichen, ohne direkte Weisungsbefugnisse) auszeichnen. Die bisherige Entwicklung zeigt die Schwierigkeiten dieses Weges, aber auch, dass er möglich ist.

Dr. Eduard Matt
Wissenschaftliche Projektbegleitung
BRESOP e. V.
c/o Justiz-Dienstleistungen
Richterweg 16–22
D-28195 Bremen
e-mail: ematt@justiz.bremen.de

Literatur

Bridges A., *Increasing the Employability of Offenders. An Inquiry into Probation Service Effectiveness,* Probation Studies Unit Report No. 5, Oxford, 1998.

Dünkel F., Drenkhahn K., Behandlung im Strafvollzug: von «nothing works» zu «something works» in: Bereswill M., Greve W.(Hrsg.), *Forschungsthema Strafvollzug*, Baden-Baden, 2001, 387–417.

Hammerschick W., Arbeitsmarktintegration Straffälliger – Was ist «Good Practice»? *Kriminologisches Journal* 32, 2000, 56–65.

Jugert G., Rehder A., Notz P., Petermann F., *Soziale Kompetenzen für Jugendliche. Grundlagen, Training und Fortbildung*, Weinheim, 2001.

Laur-Ernst U., Das Berufskonzept – zukunftsfähig auch für Jugendliche mit schlechten Startchancen in: Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) (Hrsg.), *Benachteiligte durch berufliche Qualifizierung fördern!* Arbeitspapier, August 2001, 31–42.

Sherman L. et al.: *Preventing crime: What works, what doesn't, what's promising,* National Institute of Justice, July 1998 [online]

Wirth W., Prävention durch Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt: Cui bono? in: Kawamura G., Helms U.(Hrsg.), *Straffälligenhilfe als Prävention?* Freiburg, 1998, 55–75.